

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (1995)
Heft: 24

Artikel: "Ein Gebirge an Gelehrsamkeit"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ein Gebirge an Gelehrsamkeit»

Albrecht von Haller (1708-1777), der wohl bedeutendste Schweizer Gelehrte des 18. Jahrhunderts, hat mit den Geistesgrößen seiner Epoche, aber auch mit vielen weniger bekannten Zeitgenossen in ganz Europa eine rege wissenschaftliche Korrespondenz gepflegt. In Hallers Heimatstadt Bern wird jetzt diese für die Wissenschaftsgeschichte höchst ergiebige Quellensammlung aufgearbeitet.

Am 28. Dezember 1755 schrieb Voltaire aus Lausanne an Albrecht von Haller, er werde den Winter im Waadtland verbringen und dann im Frühling nach Bern kommen. Ob der fromme Haller sich über den angekündigten Besuch freute, ist ungewiss; jedenfalls legte er die Zeilen des französischen Freigeistes ins Archiv, wo sich mit der Zeit ungefähr 12 000 Briefe von rund 1200 verschiedenen Absendern ansammelten. Dieser gewaltige Nachlass, eine Fundgrube wissenschaftsgeschichtlicher Informationen, wird nun erstmals systematisch ausgewertet.

Haller war ein gewissenhafter, effizient arbeitender Mann. In fast fünfzig Jahren rastloser Tätigkeit als Dichter, Staatsmann und vor allem Wissenschaftler dürfte er ebenfalls um die 12 000 Briefe verfasst haben. Von ihnen blieben, in ganz Europa verstreut, etwa 3000 erhalten. Die Briefe an und die Briefe von Haller sind seit 1991 Gegenstand einer breitangelegten Erfassungsaktion des Medizinhistorischen Instituts der Universität und der Burgerbibliothek Bern. Unter dem Titel «Albrecht von Haller und die Gelehrtenrepublik des 18. Jahrhunderts» dürfte das Berner Haller-Projekt, wie es kurz genannt wird, neue Erkenntnisse über Leben und Werk des bedeutenden Schweizlers liefern.

«Wenn Haller oft als letzter Universalgelehrter bezeichnet wird, ist dies zu relativieren», bemerkt der medizinhistorische Projektleiter Prof. Urs Boschung. «Immerhin war er in verschiedenen Forschungsgebieten – Anatomie, Physiologie, Botanik – ganz vorne mit dabei. Daneben darf man Hallers Leistungen als Dichter, Historiker und Staatsmann nicht vergessen.» Die dichterischen Werke – allen voran das Lehrgedicht «Die Alpen» – sicherten Haller denn auch einen festen Platz

in der Literaturgeschichte.

Er sei ein Gebirge an Gelehrsamkeit, haben Hallers Zeitgenossen ehrfürchtig gestaunt. Und dieses Gebirge hat seinerseits ganze Berge an Schriftlichem produziert. In vier Phasen will das Berner Haller-Projekt nun eine gründliche Bestandsaufnahme vornehmen:

1. Bis 1997 wird ein Verzeichnis der Briefe von und an Haller vorliegen – gedruckt wie auch auf CD-ROM.
2. Dann geht es ans Erfassen und Auswerten der übrigen Handschriften Hallers: Notizen zu wissenschaftlichen Werken,

Versuchsprotokolle, «Urteile über gelesene Bücher»...

3. Es folgt ein – erstaunlicherweise noch immer fehlendes – wissenschaftlich fundiertes Verzeichnis des gedruckten Werkes mit über 700 Titeln.

4. Schliesslich soll eine Tag-für-Tag-Chronik von Hallers Leben und Schaffen entstehen, als Grundlage für eine umfassende Haller-Biographie; die letzte aus dem Jahr 1882 ist in manchen Teilen überholt.

Finanziert wird das Haller-Projekt durch den Schweizerischen Nationalfonds, durch den bernischen Lotteriefonds und durch die Burgergemeinde Bern (in deren Burgerbibliothek Hallers Nachlass lagert).

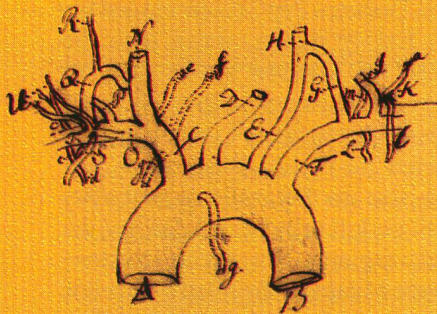
«Wir beginnen mit der Korrespondenz, weil die Briefe als Quellen am interessantesten und wichtigsten sind – Korrespondenz ist die grundlegende Stufe des Wissensaustausches», erklärt in der Berner Burgerbibliothek die Historikerin Dr. Barbara Braun-Bucher als Betreuerin des Haller-Nachlasses. Ausserdem sei es interessant zu verfolgen, wie auf schriftlichem Weg ein internationales Beziehungsnetz aufgebaut und unterhalten wurde.

Bei Hallers Briefwechsel stehen medizinische und botanische Themen im Vordergrund. In der Medizin wird zum



Beispiel der Verlauf der Arterien oder der Zusammenhang zwischen Struktur und Funktion von Organen diskutiert; auch die Auswirkung von Krankheiten auf den Körper finden reges und durch Sektionsbefunde dokumentiertes Interesse. In der Botanik geht es um eine Bestandsaufnahme der Schweizer Flora und deren Einordnung in ein natürliches System, ferner um ökologische und pflanzengeographische Beobachtungen – noch heute als Vergleichsmaterial wertvoll.

Es erstaunt nicht, dass der so vielseitige Haller auch vielsprachig korrespondierte: 20 Prozent der Briefe an ihn sind lateinisch abgefasst, 40 Prozent französisch, 25 Prozent deutsch und 15 Prozent englisch. Am meisten Post erhielt er 1752, nämlich gegen 600 Briefe in diesem einzigen Jahr. Sonst belief sich der Jahresdurchschnitt auf rund 300, also pro Tag praktisch ein Brief, der gelesen, ausgewertet und beantwortet sein wollte.



Johann Friedrich Meckel: Beilage z. Brief vom 13. Januar 1750 an Haller

Manchen Schreiben lagen auch gepresste Pflanzen oder Bücher und Zeitschriften zur Besprechung bei – Haller verfasste aufgrund dieser Zusendungen rund 9000 zum Teil sehr einflussreiche Rezensionen. Im Gegensatz zu anderen Persönlichkeiten seiner Zeit beschäftigte er keinen Sekretär, sondern schrieb alles selber mit Federkiel und Tinte. Wie willkommen wäre ihm wohl ein Computer gewesen... und ein Fax hätte dem Ungeduldigen das oft wochenlange Warten auf Antwortpost erspart.

In der Tat brauchte damals der Transport von Bern etwa nach Norddeutschland volle 14 Tage. In Hannover wirkte Hallers eifrigster Brieffreund, der Arzt Paul Gottlieb Werlhof. Von ihm gibt es 1500 Schreiben, die neben Neuigkeiten aus der Forschung auch viel Persönliches enthalten.

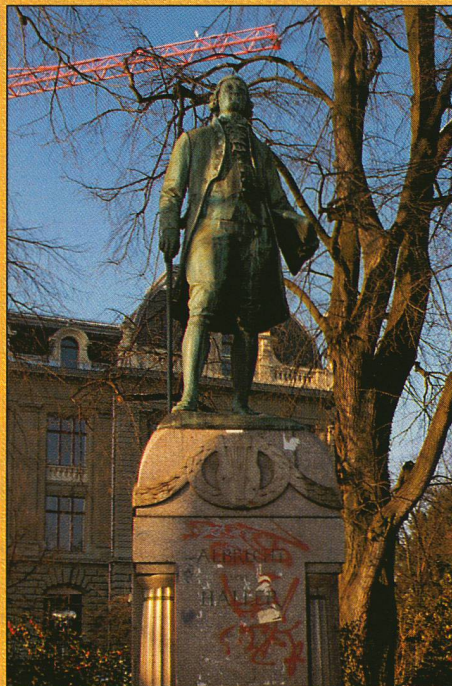
Als einer der Mitarbeiter am Haller-Projekt beschäftigt sich der junge Berner Historiker Stefan Hächler mit dem Auswerten von Korrespondenz. Es geht um das Registrieren der Eckdaten (Absender, Ort, Datum, Adressat) und eine kurze Zusammenfassung der Briefinhalte. Das Entziffern sei aus verschiedenen Gründen nicht immer leicht, erzählt er: Manche Gelehrte hätten eine schwer lesbare Handschrift, etwa der alternde Haller selber; oft seien die Briefe auch mit Anspielungen oder Fachausdrücken gespickt,

vor denen ein heutiger Mensch ratlos sitze; dann gebe es technische Probleme wie verblasste Tinte oder das Durchdrücken der Schrift von der Vorder- auf die Rückseite und umgekehrt... Und wenn in einer fortlaufenden Korrespondenz einzelne Briefe fehlen, gehe der inhaltliche Zusammenhang verloren.

«Von den rund 1200 Personen, mit denen Haller in Briefkontakt gestanden hatte, waren etwa 30 Frauen», weiss Hächler. «Meist handelt es sich um Witwen von Wissenschaftlern, die den Tod ihres Mannes nach Bern melden.»

Projektleiter Urs Boschung war bereits als Gymnasiast auf Hallers literarische Werke gestossen. Später schrieb er seine medizinische Dissertation über ein Haller-Thema. Nun befasst er sich seit vier Jahren – und wohl noch bis nach der Jahrtausendwende – fast täglich mit dem grossen Gelehrten aus dem 18. Jahrhundert. Wie sieht er «seinen» Albrecht von Haller? Boschung: «Für mich steht Haller, ein Mensch mit Stärken und Schwächen, nicht auf dem Sockel. Seine Mitmenschen hatten es sicher nicht leicht mit ihm, weil er so dominierend war. Bei aller Effizienz wirkte er vom Ehrgeiz gehetzt, zwischen Wissenschaft, Dichtkunst, Staatspflichten und Familienleben zerrissen... wobei die Familie notgedrungen oft zu kurz kam.»

Haller – wenn schon nicht der letzte Universalgelehrte, so doch der erste Manager?



Albrecht von Haller

1708 Am 16. Oktober in Bern geboren.

1724-28 Medizinstudium in Tübingen und Leiden, dann auf Reisen.

1729-36 Praktischer Arzt in Bern.

1736-53 Professor für Anatomie, Chirurgie, Botanik in Göttingen.

1753-57 Rathaus-Ammann in Bern.

1758-64 Direktor der bernischen Salzwerke in Roche (Waadt).

1764 Rückkehr nach Bern.

1777 Am 12. Dezember in Bern gestorben.